



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Abriß der Vorlesungen über Baukunst gehalten an der
Königlichen Polytechnischen Schule zu Paris**

Durand, Jean-Nicolas-Louis

Carlsruhe [u.a.], 1831

Von den Brücken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64204)

IIIr Theil.
Iv Abschnitt.

den die Unbequemlichkeiten des Rothes, des Regens und der Sonnenhitze zu ersparen, mit Portiken eingefast wären, wenn diese Portiken, die in der ganzen Stadt alle denselben Zweck erfüllen sollten, einerlei Anordnung besäßen, wenn ferner die Privatwohnungen, deren Eingang sie bildeten, so angeordnet wären, wie es für den Stand und das Vermögen eines jeden Bewohners am besten paßte, und wenn folglich alle zusammen verschiedene Massen darböthen, so würde eine solche Stadt den erfreulichsten und theatralischsten Anblick gewähren.

Auf derlei Weise waren die von Hadrian gebauten Straßen, von Alexandrien und Antinopolys und anderer antiken Städte angeordnet, und auf dieselbe Art sind es jezt noch die Straßen von Turin, Bologna und mehrerer anderen Städte Italiens; und wirklich durchwandert man dieselben nicht ohne Entzücken, oder erinnert sich, sie durchwandert zu haben.

Von den Brücken.

Wie soll man die Brücken dekoriren?

Wenn man zu ihrer Komposition nur dasjenige nimmt, was nothwendig ist, und nichts unnützes, wenn alles Nöthige auf die einfachste Weise behandelt ist, mit einem Worte, wenn man bei der Erfindung von Brücken die Grundsätze der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit befolgt, welche einen bei der Erfindung einer jeden Gattung von Gebäuden leiten sollen, so werden die Brücken alle Schönheit besitzen, deren sie fähig sind. Um sich hievon zu überzeugen, braucht man nur die Brücke von Neuilly mit jener Ludwigs XVI. zu vergleichen: bei der Konstruktion der letztern ist man demjenigen nachgerannt, was man Verzierung nennt, bei der Konstruktion der ersteren aber hat man sich nur mit der Konstruktion befaßt; und doch ist der Anblick der Brücke von Neuilly in demselben Grad wohlthuend, als jener der Brücke Ludwigs XVI. peinlich und unangenehm.

Die meisten Brücken sind, wie die von denen wir sprachen, unbedeckt; bisweilen jedoch und besonders in Städten zieht man es vor sie zu bedecken, um die darüber Gehenden gegen Sonne und Regen zu schützen, und zwar bedeckt man die Brücke entweder ganz, wie die von Alexandria in Italien, oder die zu Bassano über die Brenta, oder theilweise, nemlich nur die Fußwege, wie bei der Brücke des Aliverdikhan zu Ispahan, und der alten Triumphbrücke zu Rom. Um die offenen Brücken des Nachts zu beleuchten, kann man senkrecht über den Pfeilern Laternentragende Säulen aufstellen: wie auf der Brücke Aelius, jezt die Engelsbrücke. In Städten, wo man Gelegenheit hat mehrere Triumphbögen zu erreichen, und deren an den Thoren angebracht sind, kann man auch auf die Brücken solche stellen; entweder einen einzigen senkrecht über den mittleren Bogen, wie bei der Triumphbrücke des alten Roms, oder wie bei der offenen Brücke des Augustus zu Rimini; oder aber einen an jedem Ende der Brücke, wie zu Saint Chama in

der Provence. Man fühlt wohl, wie mannichfache architektonische Verzierungen ganz von selbst aus diesen verschiedenen Anordnungen entstehen müssen. Die Verzierung in Beywerken, nemlich Anwendung von Sculpturen, kann dennoch ungezwungen die Wirkung einer jeden von jenen architektonischen Verzierungen verstärken; Trophäen können zweckmäßig über jedem Pfeiler aufgestellt werden, Reihen von Bildsäulen wären es nicht weniger längs den Brustwehren.

IIIr Theil.
Iv Abschnitt.

Fast bei allen antiken Brücken sind die Bögen im Vollzirkel gebildet, bei den meisten neuerbauten Brücken aber sind sie Stichbögen. Diese letztere Form ist bei weitem zweckmäßiger, weil sie dem Wasser einen viel freieren Durchgang biethet als die Erste.

Bei der alten bedeckten Brücke zu Pavia über den Tessin, welche von dem Herzoge Galeas Visconti erbaut wurde, sind die Bögen spitz, eine Form die zwar im Allgemeinen für die Dauerhaftigkeit der Gewölbe vortheilhafter als jede andere ist, zu Brücken aber nichts desto weniger ungeeignet, weil, so wie das Wasser steigt, die Pfeiler ihm mehr Fläche darbieten, und dieser Flüssigkeit folglich mehr Gewalt lassen, sie umzuwerfen: um nun den Uebelständen der Spitzbogenform auszuweichen und zugleich ihre Vorzüge beizubehalten, hat der sinnreiche Meister dieses Baues seine Bögen extradossirt, und den obern Theil der Pfeiler zwischen zwei Extradoss freigelassen; so daß das Wasser nach Maaßgabe, als es unter den Bögen weniger Durchgang findet, desto mehr dafür in den dreieckigen leeren Räumen der Pfeiler erlangt.

Diese Brücke hat wie man sieht, gar keine Formverwandtschaft mit den antiken, und doch ist die aus ihrer Anordnung hervorgehende Wirkung um nichts weniger gefällig und prachtvoll; was wiederum zeigt, daß die Formen und Verhältnisse bei weitem keinen so großen Einfluß auf die Schönheit der Verzierung äußern, als die Zweckmäßigkeit und Einfachheit der Anordnung.

Von den öffentlichen Plätzen.

Auf dieselbe Weise, wie die architektonische Verzierung der Straßen, aus den Portiken und den mannichfachen sie einfassenden Privatwohnungen entspringt, geht die Verzierung der öffentlichen Plätze aus den Portiken und den verschiedenen öffentlichen Gebäuden hervor, welche sie umgeben. Die prachtvollen Plätze der Alten, wenn sie noch vorhanden wären, würden dies beweisen. Unglücklicher Weise hat uns die Zeit fast keine Spur mehr davon übrig gelassen und wir können uns nur einen Begriff davon aus den Beschreibungen bilden, welche uns Plato, Xenophon, Demosthenes, Eschinus, Pausanias und Herodot gegeben haben.

Nach diesen Schriftstellern waren die alten öffentlichen Plätze von Gebäuden umgeben, welche theils der Verehrung der Götter, theils dem Dienste des Staates geweiht waren. Man gewahrte auf dem Platze zu Athen das Metroon, oder die Umfassung,